

hatte ich das Gefühl: jetzt gibt es bald einen gefürchteten Krach. Ich war verzweifelt, legte die Rute ab und tat das Unwahrscheinliche. Ich nahm die Schnur und rutschte vorsichtig ins Wasser. Sie war noch immer am Haken. Plötzlich machte es einen mächtigen Plumps, ich sauste ins Wasser und die Forelle war weg. Das kalte Wasser ernüchterte mich sofort, und ich krabbelte auf allen Vieren heraus. Hätte ich nur auf die Stimme gehört, die Götter nicht zu versuchen! Inzwischen hatte der

Himmel seine Schleusen geöffnet und gab mir den Rest. Ich wankte zum Wagen, der mich, wie immer, unter sein schützendes Dach nahm. Das anschließende Strip-tease war nicht ohne, bis ich endlich trockengewickelt war. Auf der Heimfahrt hielt ich mitten im stärksten Regen und beugte mich nach rückwärts. Dort lagen sie offen in ihrer ganzen Schönheit auf grünen Blättern: zwei kapitale Regenbogenforellen, große Kämpfer vor dem Herrn. Die dritte kam zu spät, sie und ich — um zwei Tage.

Udo Kruczewski

## Eigenes Wasser

Kilometer um Kilometer frißt der Wagen auf der von Birken eingefassten Heide-landstraße und bringt mich meinem Ziel, einem einsamen Heideflüßchen, näher. Kopfsteinpflaster, ein Stück sehr schlechte Wegstrecke, rechts das Bauernhaus liegenlassen, dann noch die kleine Brücke mit dem links liegenden Gedenkstein für einen 1890 von Wilderern erschossenen Förster, und ich kann auf die Bremse latschen. Der Motor beendet langsam sein in dieser herrlichen Landschaft störendes Geräusch, gibt seinen Geist auf, und es ist ruhig um mich. Tür auf, ein kurzes Recken meinerseits, und ein strahlender Morgen mit Vogelgezwitzschern und ein von Tau durchtränkter, grüner Teppich empfängt mich an der „kleinen Aue“ Es ist wirklich nur ein kleines Heideflüßchen. Noch nie ist hier ein Hecht über dreieinhalb Pfund an den Haken gegangen, weiter oben ist noch niemals die Forelle über eineinhalb Pfund an Land gezogen worden. Die paar Barsche, die drinn sind, wiesen stets Untermaß auf. Das einzige, was hier gut gedeiht, sind die Weißfische. Der Hecht, dem auch heute mein Pirschgang gilt, führt ein sattes Dasein und wird doch nie größer. Aber das macht alles nichts.

Es ist heute schwer, ein eigenes Wasser zu bekommen, und als wir seinerzeit dieses kleine Flüßchen entdeckten, glaubten weder mein Freund noch ich, daß wir hier jemals auch nur einen Schwanz zu sehen bekom-

men. Nun, im Laufe der Wochen, Monate und zwei Jahre kam manches an den Drilling, Zwilling und Einhaken, mit Stipp-, Grund- oder Spinnangel, was wir nicht für möglich gehalten hatten. Ein Gast hatte sogar mit der Flugangel Petri-Heil gehabt, und wir waren mit unserer 4 km langen Strecke sehr zufrieden. Das einzige, was störte, war, daß der „Fluß“ mit einer Breite von etwa 1,5 bis 2,5 m fast gradlinig verlief. Nur wenig Ausbuchtungen waren vorhanden, und wir konnten zuerst nur schlecht feststellen, wo z. B. der Hecht stehen sollte. Doch auch das hatten wir mit der Zeit herausbekommen.

Es geht eben nichts über ein eigenes Gewässer. Ist es auch noch so klein, der Witz ist, man beschäftigt sich damit, hegt und pflegt es, und man fühlt eine ganz eigenartige Verbundenheit zu diesem Stückchen Erde. Denn mehr als das Wasser und 1 m Grünstreifen gehört einem ja nicht.

Das Kind wurde aber mit dem Bade ausgeschüttet. Die „kleine Aue“ liegt in netter und anheimelnder Heidelandschaft, und wir sind somit gleichzeitig auch davon Nutznießer. Denn ein bißchen Romantik gehört dazu. Bäume, Wiesen, Felder, Wild und das ganze Drum und Dran. Wer hier, wie zum Beispiel wir, gleichzeitig gern das Wild in den Wiesen, den Raubvogel etc. beobachten will, kommt bestimmt auf seine Kosten.

Nun will ich aber zum Angeln und nicht zum Jagen, trotzdem beides gut miteinander zu verbinden ist. Haben wir doch als Sportfischer mit den Jägern vieles gemeinsam.

Anlässlich eines Preisfischens im engen Kreise hatte ich mir die neue Quick 238 zugelegt, die ich auch heute führen will. Eine Rolle, die meines Erachtens für die mittlere Spinnfischerei gute Dienste leistet und sich sehr leicht handhaben läßt. Stabiles Gehäuse und eine gut gangbare Übersetzung. (Ist reine Erfahrung, keine Reklame, bitte.) — Die schönste Arbeit für mich am Wasser ist das Montieren der Rute, das Fertigmachen zum ersten Wurf. Wenn man dann so gut verpackt in Gummistiefel, leichter Rucksack geschultert, Rute rechts, Kescher links in der Hand, am Ufer durch quatschnasse Wiesen wandert, dann fühlt man sich doch wie ein König auf Urlaub.

Sinfonie in fishing! Melodie in der Abgeschiedenheit, fern vom Getriebe und Getetze der Menschen, allein mit sich und der Natur — wie gut das tut, und wie nötig das so manch einer von uns hat. —

Vor mir geht das Flüßchen in die Breite, und ein Weidengebüsch versperrt mir den Weg. Hier laßt uns Hütten bauen, denke ich und stelle den Schnurfangbügel auf Auswurf. Mattsilbern schwebt der kleine Heintz über dem Wasser und versinkt dann lautlos im nassen Element. Erschreckt ob meiner Anwesenheit stiebt ein Flug Feldlerchen aus der gegenüberliegenden Schilfwand, und ab geht die Post als geschlossene Traube in Richtung offenes Feld. — Tausendmal geübt — einkurbeln, sacken lassen, einholen und dicht an der Schilfkante vorbei, dort könnte der Hecht stehen. Na, Hänger, nein, es geht eilig weiter und raus. Erneuter Wurf, wieder nichts. Immer nach dem Motiv, mehr noch als bei der Grundangelei, alle Tage ist Jagdtag, jedoch kein Fangtag. Dann ziehe ich vor, um die Weide herumzugehen und weiter oben erneut zu blinkern. Die Strahlen der höher kommenden Sonne hinterlassen auf dem Wasser eigen-

artige und in tausend und abertausend zählenden Ringen und Funken leuchtend helle sprühende Lichtreflexe. Selbst Meisen, Lerchen Buchfinken etc. werden von dem jetzt vollen Sonnenschein am Morgen zu immer fröhlicherem Zwitschern inspiriert. Herz, was begehrst du mehr!

Wenn ich weiterhin so vor mich hingedöst hätte, wäre der Fisch schon mal verloren gewesen. So kann ich im letzten Augenblick den Anschlag ausführen und verhindern, daß der Fisch den Dreizack ausspuckt. Wahrscheinlich Hecht. Schwer zu sagen. Erst heftiges Zerren und Ziehen, erneut ein Ausschlag, der Fisch versucht, in Richtung Schilfwand zu entkommen, darf er aber nicht. Schnur muß ich geben, plötzlich hängt diese schlaff durch, dann kann ich nicht schnell genug einrollen. Der Fisch kommt auf mich zugeschossen. Eigenartige Situation, kommt selten vor. Doch es gelingt. Unter sprühenden Wasserperlen taucht der was? ja! Döbel auf, hebe ihn etwas an, Kescher drunter, raus, 2 Pfund zeigt die Waage. Das ist einmal etwas anderes, ein Döbel wurde zu unserer Zeit hier noch nicht gefangen. Doch unverkennbar, es ist ein Döbel, und auch das Gewicht stimmt. Der dicke Kopf, schwarzgeränderte Schuppen und die schönen, rötlich leuchtenden Flossen. Und das bei 40er Daml. Ein Zufall, die Leine hätte höchstens 20er aufweisen dürfen. Außerdem wäre ein Löffelspinner besser gewesen. Aber so ist das manchmal im Leben. Vielleicht sind noch mehrere drin. Normalerweise müßte das so sein. Wir werden das nächste Mal sehen. Für heute will ich es bewenden lassen. Der Fisch wird gut versorgt, denn zu Hause kommt er mit einem anständigen Stück Butter in die Pfanne. — Zu einem Nickerchen finde ich mich an der großen Weide ein. Dort kann man fast das ganze Revier übersehen und so herrlich träumen. Manchmal sind es im Leben gerade die kleinen Dinge, die des Menschen Herz erfreuen. Nichts Erhabenes, nichts Gewaltiges, so wie heute morgen, das sind Stunden am Wasser, von denen man lange zehrt, vom Abseits des Alltags.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Kruczewski Udo

Artikel/Article: [Eigenes Wasser 189-190](#)